

Trauerfeier am 19.10.2018 in St. Raphael: Joh 12, 23-24

I. Der Tod ist stumm und er macht stumm. Zumal ein allzu früher Tod, wie bei NN, der mit nur 60 Jahren verstorben ist – im Beisein seiner Lieben. Ihnen, seiner Ehefrau und seinen erwachsenen Kindern gilt unsere ganze Anteilnahme. Ich begrüße Sie alle hier in St. Raphael, seine Angehörigen, Verwandten und Freunde, alle, die betroffen und traurig sind, dass dieser großzügige und beliebte Mitmensch, ja ein Mitchrist von uns gegangen ist. Wir sind nicht stumm, aber wir verstummen vor diesem Tod und an diesem Sarg, der vor dem Altar steht. Wir behelfen uns mit diesem Lied, wo es in der 4. Strophe heißt: „*Aber noch tragen wir der Erde Kleid; uns hält gefangen Irrtum, Schuld und Leid. Doch deine Treue hat uns schon befreit. Halleluja.*“

II. Der Tod, ein Kunstgriff der Natur, um Leben zu erhalten. Darüber sprach am vergangenen Dienstagabend im voll besetzten Auditorium der Print-Media-Akademie der international renommierte Heidelberger Zoologe und Biologe **Volker Storch**: Biologisch gesehen hat der Tod aller Lebewesen den Sinn und Zweck, neues Leben zu erhalten bzw. zu ermöglichen. Mir ging den ganzen Vortrag über durch den Kopf, was wir eben in der Lesung aus Johannes gehört haben: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt bringt es reiche Frucht.*“ Mit diesen Worten deutet Jesus sein Sterben und seinen weißgott frühen Tod: Die geheime Fruchtbarkeit des in die Erde gesenkten Weizenkorns, von dem es in einem unserer Lieder heißt: „*Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein; der eine lebt vom andern, für sich kann keiner sein: Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben.*“

Womöglich ein schwacher Trost oder gar eine Vertröstung für die unter Ihnen, die nicht oder nicht mehr glauben (können oder wollen). Der Verstorbene war aber ein gläubiger katholischer Christ. Ob er, der schon vor Jahren dem Tod ins Auge sehen musste und in seiner Transplantation dem Tod eines anderen sein neues Leben verdankte – ob er in seinem Todesleiden hoffen konnte auf das neue Leben bei Gott, das wissen wir nicht. Was wir jedoch, die Glaubenden und die Glaubensgemeinschaft Kirche, Ihnen, seinen Angehörigen und Freunden sagen, Ihnen bezeugen wollen, vielleicht sie ein wenig trösten können: Wir hoffen auf die geheime Fruchtbarkeit auch seines Lebens und Sterbens. Man hat mich wissen lassen: dass Ihr Ehemann und Vater uns „*zu Beginn einer neuen Lebensphase genommen wurde. Im Juni wurde er verrentet, hatte sich im Juli gerade ein neues Auto gekauft und erste Spanisch-Stunden genommen. Er hatte noch viele Pläne geschmiedet. Mit dem Tod hat er nicht gerechnet.*“ Wenn dem so ist bzw. so sein sollte, könnten wir jetzt erst recht an die Fruchtbarkeit des gestorbenen Weizenkorns, an die geheime Fruchtbarkeit des Sterbens denken. Wer weiß, was wir nicht wissen können, aber IHM glauben dürfen: Mit dem Tod ist nicht alles aus und vergebens gewesen. „*Es gibt ein Leben vor dem Tod*“, das ist wahr. ER aber ließ uns im Evangelium wissen: Es gibt ein österliches Leben nach dem Tod, das in diesem Leben bereits angefangen hat, weil es uns schon in der Taufe zugeeignet worden ist. Es ist so, wie es bei **Thorton Wilder** in seinem Roman **Die Brücke von San Luis Rey** heißt: „*Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe – das einzige Bleibende, der einzige Sinn.*“ Es ist die unendliche Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html